

SCHWABISCHES TAGBLATT

Schwarzwald-Echo

Heimatbote für den Bezirk Nagold

NAGOLD, 29. AUGUST 1949

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

5. JAHRGANG / NUMMER 102

Finanzbesprechungen in Washington

Kommission des Repräsentantenhauses untersucht Flüchtlingsproblem in Deutschland

WASHINGTON. Die Vorbereitungen für die Washingtoner Finanzkonferenz begannen am Samstag unter Beteiligung britischer, amerikanischer und kanadischer Sachverständiger, die unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs James E. Webb im Sitzungssaal des Staatsdepartements zusammentraten. Weitere Mitglieder der amerikanischen Delegation sind Unterstaatssekretär William L. Thorp und der Assistent des ECA-Administrators Richard M. Bissell. An der Spitze der britischen Gruppe steht der zweite Sekretär des Schatzamtes, Sir Henry Wilson Smith, während die kanadische Vertretung von Kabinettssekretär Norman Robertson geführt wird.

Großbritannien hat vorgeschlagen, daß die Vereinigten Staaten und Kanada größere Einkäufe tätigen sollen, um der britischen Dollar-Knappheit abzuhelfen. Es hat ferner die USA aufgefordert, neue Kapitalinvestitionen im Ausland vorzunehmen, während es selbst seine Einfuhrbeschränkungen für Waren aus den Dollarländern aufrechterhalten will.

In einem Kommuniqué des Staatsdepartements heißt es lediglich, es hätten „technische und informative Besprechungen über die Frage der Dollareinnahmen“ stattgefunden, denen am 7. September eine Konferenz auf Minister-Ebene folgen werde.

Präsident Truman sprach auf seiner letzten Pressekonferenz die Erwartung aus, daß die Finanzverhandlungen „ohne müßigen Streit über die Schuld an der britischen Krise“ geführt würden. Er betonte, daß die gegenseitigen amerikanischen Vorwürfe lediglich von der Presse ausgegangen seien.

Der französische Finanzminister Maurice Pétice hat vor seiner Abreise nach Washington dem Vertreter der Pariser Zeitung „Le Monde“ eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, es gebe heute keine wirtschaftliche Frage mehr, die nur ein einziges Land angehe. Die Probleme aller Marshallplanstaaten seien voneinander abhängig. Das treffe ganz besonders auf Großbritannien zu, dessen Krise im Rahmen einer allgemeinen Abmachung gelöst werden müsse.

Eine Studienkommission des Repräsentantenhauses unter Leitung des demokratischen Abgeordneten Francis E. Walter aus Pennsylvania hat am Samstag Amerika verlassen, um in Deutschland die Lage der verschleppten Personen und der Flüchtlinge aus den Ostgebieten zu untersuchen. Walter bezeichnete das ungelöste Flüchtlingsproblem als das stärkste Hemmnis für die wirtschaftliche Wiedergesundung Deutschlands.

Bevin denkt anders als Cripps

Britischer Wirtschaftsberater tritt zurück

Von Arthur Gavshan, Korrespondent der AP

LONDON. Für heute ist eine Kabinettsitzung einberufen worden, in der die Dollarkrise erörtert werden soll. Es wird eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen dem Außenminister und dem Schatzkanzler erwartet. Bevin setzt sich für eine völlige Koppelung zwischen der Dollar- und der Sterlingwährung ein, woraus sich unter Umständen auch eine

Zollunion zwischen England und Amerika ergeben könnte. Sir Stafford Cripps hingegen findet diese Ideen phantastisch und vertritt den Standpunkt, Großbritannien könne nur durch harte Arbeit, durch Mehrproduktion, durch Kostensenkung und intensive Steigerung seines Exports nach den Dollarländern aus seinen Schwierigkeiten herauskommen. Bevin möchte vor allem aus politischen und militärischen Gründen eine Verbindung beider Währungssysteme durchgeführt wissen. Er dürfte sich deshalb auch bei den kommenden Washingtoner Gesprächen kompromißbereiter zeigen als der Schatzkanzler, der bemüht ist, die wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit Großbritanniens wieder herzustellen.

Der Wirtschaftsberater des britischen Militärgouverneurs in Deutschland, Sir Cecil Weir, wird am 30. September zurücktreten. Zu seinem Nachfolger wurde das englische Mitglied des Frankfurter Zweimächtekontrollamts, Generalleutnant a. D. Sir Gordon N. Macready, ernannt.

Deutsche Akademie gegründet

Die Goethe-Feier in der Frankfurter Paulskirche

FRANKFURT. Den Höhepunkt der Goethe-Festwoche in Frankfurt bildete ein Festakt in der Paulskirche, bei dem die Gründung der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“ vom Verband deutscher Autoren feierlich verkündet wurde. In der Gründungsurkunde wird erklärt: „Wir haben die Pflicht und die Verpflichtung, wir haben das Recht, als „Täter des Wortes“ in einem gemeinsamen Werk unsere Sprache vor weiterem Sinken zu bewahren. Die Akademie soll einmal, wenn ihre Arbeit fruchtet, ihrer großen Schwester der Academie Française ähnlich, der Ort der geistigen Repräsentanz der Deutschen werden.“

Nachdem Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb den diesjährigen Goethe-Preissträger Thomas Mann, der seinen Preis bereits am 25.

Juli in Empfang genommen hatte, gewürdigt wurde, wurden folgende Persönlichkeiten für ihre Verdienste auf kulturellem Gebiet mit der Goetheplakette ausgezeichnet: Der Schweizer Diplomat und Historiker Karl Jakob Burckhardt, der französische Dichter André Gide, der deutsche Erzieher und Kulturpolitiker Minister a. D. Dr. Grimme, der Kanzler der Universität Chicago Prof. Hutchins, der deutsche Bildhauer Gerhard Marcks, der deutsche Historiker Meinecke, der englische Schriftsteller Victor Gollancz und der spanische Philosoph und Schriftsteller José Ortega y Gasset. Prof. Dr. Grimme schilderte in seiner Rede Goethes Wirkung auf die Gegenwart. In dieser Stunde bilde die gesamte Kulturwelt eine einzige Gemeinde, indem sie ihren Blick auf Goethe richtet, das heiße, daß alle an dem Bilde dieses großen Mannes deutscher Nationalität das Menschsein in uns selbst und in den anderen wiederfinden.

Am Vorabend von Goethes 200. Geburtstag hatten sich Vertreter der Europaunion aus sieben Nationen in Frankfurt zu einem „Tag der europäischen Jugend“ zusammengefunden. Alle Redner setzten sich für eine baldige gleichberechtigte Beteiligung Deutschlands an der europäischen Versammlung ein.

In der Mainzer Universität sprach am Sonntag der französische Hohe Kommissar François-Poncet über Goethe. Er habe schon, sagte François-Poncet, als Botschafter in Berlin tief bedauert, daß Deutschland in der Hitlerzeit so offensichtlich von Goethe abgerückt ist. Goethes Geist, ein Leitstern für ein einiges Europa, solle heute dem deutschen Volk helfen, alle politischen Machtgelüste zu überwinden.

Bei der Goethefeier in Weimar hielt der Schriftsteller Johannes R. Becher die Festrede. Durchdrungen von dem Geiste Goethes könne deutsches Wesen genesen, und wieder mit sich eins werden in einem politischen und staatlichen Gefüge.

Pariser Befürchtungen

Aenderung der Fernost-Politik der USA?

PARIS. In der französischen Hauptstadt haben die Erklärungen eines Sprechers des Staatsdepartements in Washington über die amerikanische Chinapolitik außerordentlich überrascht. Nach diesen Erklärungen hält Washington die kommunistische Regierung in China für eine „konstruktive, freie und nicht an Moskau gebundene Macht“ und will mit ihr zusammenarbeiten. In Paris befürchtet man, daß sich damit eine Aenderung der bisherigen Politik der Vereinigten Staaten im Pazifik abzeichnet. Man hält die Gefahr für dringlich, daß die Vereinigten Staaten auf Grund der Pariser Gespräche zwischen Acheson und Wyschinski einen neuen Kurs steuern.

Aus diesem Grunde kam die Note, die die französische Regierung im Zusammenhang mit der Ratifizierung des Atlantikpaktes nach Washington gerichtet hat und in der auf die Gefahr einer Verschleppung der Militärhilfe hingewiesen wird, nicht überraschend.

Spiel mit Dynamit

McNeil über Moskaus Kampf gegen Tito

LONDON. Staatsminister McNeil hat als erster britischer Minister zu der sowjetisch-jugoslawischen Spannung öffentliche Stellung genommen. Er erklärte, die sowjetische Regierung habe in der vergangenen Woche ihren Feldzug mit dem Ziel, die derzeitige jugoslawische Regierung zu stürzen, aktiviert. Jeder, der sich an dem gegen Tito entfesselten Propagandafeldzug beteilige, spiele auf dem internationalen Plan mit Dynamit.

„Friedenskongreß“

Moskauer Metropolit gegen den Papst

MOSKAU. Vom 25. bis 27. August wurde in Moskau ein „Kongreß der Freunde des Friedens“ durchgeführt, an dem auch Delegierte aus westeuropäischen Ländern und aus Amerika teilnahmen. Im Laufe des Kongresses wurden scharfe Angriffe gegen die „angloamerikanischen Imperialisten“ geführt. Der Moskauer Metropolit Nikolai verurteilte mit scharfen Worten den Exkommunikierungsverlaß des Papstes. An Generalissimus Stalin wurde ein Brief gerichtet, während die Friedensfreunde in der Welt ein Appell aufforderten, an der Seite der Sowjetunion für die Verteidigung des Friedens zu kämpfen.

Konferenz des linken Flügels

CDU-Gewerkschaftler gegen kleine Koalition

DÜSSELDORF. 80 der CDU angehörende christliche Gewerkschaftler treten heute zu einer Konferenz zusammen, an der auch Ministerpräsident Karl Arnold (Nordrhein-Westfalen), der Vorsitzende der CDU/CSU-Sozialausschüsse Johannes Aibers und Landtagspräsident Josef Gockeln teilnehmen werden. Dieser deutete der Presse gegenüber an, daß man sich gegen die Bildung einer „kleinen Koalition“ wenden werde. Am Freitag hatten sich der CDU-Vorsitzende in der britischen Zone, Dr. Adenauer, und der stellvertretende Vorsitzende der FDP, Franz Blücher, in Rhöndorf geeinigt, daß nur eine kleine Koalition in Frage komme.

Alterspräsident des Bundestages wird der ehemalige Reichstagspräsident Paul Loebe (SPD) werden.

Assimilation

W. G. In den westlichen Demokratien weiß man aus eigener Erfahrung, daß in Augenblicken, da die Gefühle breiter Massen aufgerufen werden müssen, nicht die abgewogene Sprache gesprochen werden kann, deren man sich auf dem diplomatischen Parkett bedient. Man hat uns deshalb die gegen die Besatzungsmächte zugesetzte Wahlkampfrhetorik im allgemeinen verziehen. Wir sollten uns indessen mit der Beruhigung des Auslands nicht zufrieden geben. Es wäre wohl an der Zeit, manches, das aufgebraucht oder einseitig dargestellt wurde, mit kühlerem Kopf zu bedenken.

Die Parteien haben sich vor den Wahlen besondere Mühe gegeben, die Millionen Stimmen der Flüchtlinge zu gewinnen. Sie haben ihnen einerseits eine Korrektur der Oder-Neiße-Linie und damit eine künftige Rückkehr in die verlorene Heimat vor Augen gestellt, und sie haben ihnen andererseits versichert, daß man sie als gleichberechtigte Bürger im eigenen Lande aufnehmen wolle. Der Verband der Heimatvertriebenen in Württemberg-Hohenzollern hat seine Mitglieder aufgefordert, sich nicht durch Gründung oder Unterstützung rein wirtschaftlicher Interessengruppen von der einheimischen Bevölkerung zu isolieren, und tatsächlich wurde denn auch der einzige Flüchtlingsabgeordnete auf der Liste einer der alten politischen Parteien gewählt. Auch in den anderen Bundesländern sind die Dinge ähnlich verlaufen, selbst in Bayern, wo der Gegensatz zwischen den Frem-

Heute SportWoche!

den und den Einheimischen oft seitens Blüthen getrieben hatte. Lediglich in Württemberg-Baden hat die „Notgemeinschaft“ abseits der bestehenden Parteien eine beträchtliche Zahl Unzufriedener sammeln können, und in Schleswig-Holstein haben die eingepferchten Heimatlosen ihr Heil im schwarz-weiß-roten Patriotismus der Deutschen Partei gesucht, so daß der sozialdemokratische Ministerpräsident Lüdemann eine Gefährdung der Demokratie prophezeite, wenn die Flüchtlingsfrage nicht endlich gelöst werde. Um eine fruchtbare Atmosphäre für die Praxis zu schaffen, sollte man den psychologisch-politischen Widerspruch überwinden, der in diesem Wahlkampf ebenso deutlich wurde wie, um ein uns nabelegendes Beispiel anzuführen, wenige Monate zuvor bei der großen Flüchtlingsdebatte des Landtags in Bebenhausen.

Damals vertrat der Abgeordnete Pfänder bei aller Befürwortung sofortiger Hilfe den Standpunkt, daß eine richtige Lösung nur herbeigeführt werden könne, wenn dem deutschen Volk seine Ostgebiete wiedergegeben würden und die Heimatvertriebenen in ihre Heimat zurückkehren könnten. Im gleichen Sinne wünschte er, daß im Gegensatz zur bisherigen Gepflogenheit statt von „Flüchtlings“ von „Heimatvertriebenen“ gesprochen werde. Innenminister Renner hingegen setzte sich für den Begriff „Neubürger“ ein, denn der Heimatvertriebene solle allmählich das Gefühl verlieren, daß er von seiner Heimat vertrieben sei. Er mahnte, sich auch im Unterbewußtsein nicht davon leiten zu lassen, daß die richtige Lösung des Flüchtlingsproblems die wäre, die Ausgewiesenen wieder in die Ostgebiete zurückzuführen: „Das ist zurzeit nicht möglich, es sei denn durch einen Krieg, und deshalb haben wir zunächst diese Möglichkeit ganz auszuschließen. Ich sage zunächst, nicht weil ich später einen Krieg will, sondern weil später vielleicht eine friedliche Einigung möglich ist.“

Es bleibt in der Tat nur die Wahl zwischen dem einen oder dem andern. Wenn man, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin, die Revisionsforderungen aufrecht erhalten und für deren Verwirklichung mit dem beständigen Hinweis auf unsere Uebervölkerung die Unterstützung der westlichen Alliierten gewinnen will, dann muß man das Zusammengehörigkeitsgefühl der Heimatlosen untereinander, ihr Besonderein, ja ihren seelischen und wirtschaftlichen Schwebzustand fördern. Wenn man das nicht will, dann muß man sie organisch hineinwachsen lassen in unser ökonomisches, gesellschaftliches, ja in unser biologisch-stammesmäßiges Gefüge.

Württemberg-Hohenzollern hat bei der Aufnahme der Neuankömmlinge aus Schleswig-Holstein diesen Weg beschritten. Sie werden nicht etwa kurzerhand dorthin gesteckt, wo gerade Unterkünfte vorhanden sind, sondern sie werden da angesiedelt, wo sie — womöglich in ihrem erlernten Beruf — Arbeit und Verdienst finden können. Sofern sie dieser Forderung nicht entgegenstehen, werden auch konfessionelle Gesichtspunkte berücksichtigt, da ebenso wie zwischen Berufs- auch zwischen Glaubensgenossen schnellere und natürlichere persönliche Bindungen entstehen. Es ist zu hoffen, daß das vom in-

Sozialversicherung und Kulturfragen

Debatte der Beratenden Versammlung / Ausschüsse tagen in Permanenz

Von dem nach Straßburg entsandten U.E.A.-Korrespondenten der Südens

STRASSBURG. In der vierten allgemeinen Aussprache der Beratenden Versammlung des Europarates am Freitag wurden vor allem das Problem der Vereinheitlichung der Sozialversicherungen und die Sicherung der europäischen Kultur erörtert.

Der Italiener Jacini forderte eine Milderung der Auswanderungsbestimmungen für Arbeiter. Es dürfte nicht sein, daß ein Land über Rohstoffe im Überfluß verfüge, aber Mangel an Arbeitskräften habe, während es im Nachbarlande umgekehrt sei. Der Labour-Abgeordnete Mally rügte, daß man in Deutschland Kinos repariere, während die breite Masse unter drückendem Wohnungsmangel leide.

Zur Frage der kulturellen Zusammenarbeit erklärte der Belgier Larock, bei diesem Problem handle es sich nicht etwa um die an sich lobenswerte Einrichtung des Studenten- und Professoren-austausches und ähnlicher Dinge, sondern um die Erhaltung des gemeinsamen Erbgutes der Völker Europas: Dieses stehe sowohl im Gegensatz zu jedem Totalitarismus als auch zu den nationalen Partikularismen ausgesprochen kapitalistischer Staaten.

Die Ausschüsse für allgemeine und für wirtschaftspolitische Fragen haben den Beschluß gefaßt, auch in der Zeit zwischen den ordentlichen Sitzungsperioden des Straßburger Rates in Permanenz weiterzuarbeiten. Der unter der Leitung Reynauds stehende Wirtschaftsausschuß wird wahrscheinlich in Paris tagen, um die dort befindlichen Unterlagen der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammen-

Appell der Bischöfe ans Ausland

Sonderhilfe für die Heimatlosen

KÖLN. Auf der Fuldaer Bischofskonferenz ist eine Entschließung gefaßt worden, die sich mit der Flüchtlingsfrage beschäftigt. „Gewiß werden wir auch weiterhin die Hilfskraft unseres eigenen Volkes anrufen“, heißt es in der Entschließung, „aber sie reicht bei unserer Finanzschwäche nicht aus, um den Millionen heimat- und hebelos gemachter Menschen zu helfen. Zur Bewältigung dieses Problems ist die wirtschaftliche Sonderhilfe der für die Gestaltung der Geschichte unseres Volkes mitverantwortlichen ausländischen Mächte notwendig.“ Die Bischöfe richten an das Weltgewissen den dringenden Appell, alles zu tun, um das Unrecht wieder gutzumachen, das durch die Ausweisung der Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat und durch die Form ihrer Durchführung entstand.

nenminister versprochene Flüchtlingsgesetz in absehbarer Zeit die völlige Gleichstellung mit den Einheimischen bringt. Freilich, mitmenschliches Gefühl wird nicht durch Gesetze geschaffen. Je verständnisvoller die Eingesessenen den Neubürgern entgegenkommen, desto eher werden diese eigener Vereinigungen entraten können.

Die Vertriebenen ihrerseits sollten auf allen utopischen Radikalismus und auf alle Sentimentalität verzichten. Sie müßten von sich aus Bayern, Rheinländer oder Schwaben werden wollen, wie es ihre Mitbürger sind, unter denen sie wohnen. Dieser Angleichungsprozess hat bei den Kindern bereits begonnen. Er wird erst vollendet sein, wenn die Generation erwachsen ist, die nicht mehr eine alte und eine neue, sondern nur noch eine Heimat kennt. Die Verschmelzung kann allerdings nur dann reibungslos vor sich gehen, wenn den nun enger Zusammenlebenden von den Alliierten genügend Atemraum, das heißt die Möglichkeit gegeben wird, durch Fleiß und Tüchtigkeit ihr Brot zu verdienen. Die Assimilation der Ausgewiesenen würde wesentlich zur Beruhigung und damit zum Wiederaufbau unseres Kontinents beitragen. Ob wann und wie die Grenzen dieses freien Europas ausgedehnt werden und wieder die verlorenen deutschen Gebiete sowie die unterdrückten slawischen Staaten umfassen können, das steht auf einem anderen Blatt. Darüber haben wir jetzt nicht zu befinden.

Flüchtlinge aus Oesterreich

Wird sich unser Nachbarland doch noch seiner Menschenpflicht erinnern?

In einem Teil unserer Samstagausgabe wurde bereits darauf hingewiesen, daß das Aufnahm- und Durchgangslager Ballingen wegen Überfüllung außerstande ist, auch weiterhin Volksdeutsche, die aus Oesterreich kommen, aufzunehmen, soll nicht die gesamte Planung im Rahmen des westdeutschen Flüchtlingsausgleichs gefährdet werden.

Als gegen Kriegsende sich die deutschen Truppen vom Balkan absetzten, zogen wohlwollendste Trecks von Volksdeutschen aus Jugoslawien, Rumänien, Ungarn usw. mit. Sie flohen vor dem anrückenden Osten. Der Großteil blieb in Oesterreich, vor allem im Raum von Linz, wurde dort angesiedelt und war, da es sich um arbeitswillige und genügsame Menschen handelte, fürs erste gern gesehen, kamen sie doch unter der Führung von Pfarrern und Lehrern mit — eine angenehme Zugabe — ihrem Hausrat und ihrem Vieh. Die Oesterreicher machten nicht viel Aufsehen. Man konnte sie zum Arbeiten gut gebrauchen, dachte aber nie daran, ihnen die Staatsbürgerschaft zu verweigern.

Deutschland war laut Kontrollratsgesetz nicht verpflichtet, sie aufzunehmen und hatte ja schließlich sich Sorge genug mit den Heimatvertriebenen östlich der Oder-Neiße-Linie und aus der Tschechoslowakei.

Eine Zeit ging alles gut. Bis sich auch in Oesterreich eine leichte Wirtschaftskrise bemerkbar machte. Mit dem Moment da Arbeitslosigkeit auftrat, verweigerte man den Volksdeutschen kurzerhand die Arbeitslaubnis. Von der Zahlung von Unterstützungsbeiträgen war natürlich nie die Rede. Was blieb und bleibt unter solchen Umständen den Volksdeutschen — es dürfte sich dabei um immerhin rund 340 000 Menschen handeln — übrig, als weiterzuwandern, jetzt allerdings völlig mittellos.

Seit dem 29. Mai hat allein Südwürttemberg-Hohenzollern rund 5200 von ihnen aufgenommen. Nun geht es nicht mehr planmäßig treffen die Transporte auf Grund des westdeutschen Flüchtlingsausgleichs ein. Die gesamte Planung droht durch diese unvorhergesehenen Zugänge über den Haufen geworfen zu werden. Täglich 70 bis 80 Zugänge, die nicht auf dem Programm stehen, kann ein so kleines Land wie Württemberg-Hohenzollern nicht mehr verkraften.

Was kann hier geschehen. Das erste wäre, das „befreite Oesterreich“ einmal nachdrücklich daran zu erinnern, daß auch ihm demokratische Handlungsweise gut zu Gesicht stehen würde. Ist es denn nicht etwa erschütternd zu erfahren, daß die Kinder der Volksdeutschen in Oesterreich die Volksschulen nicht mehr besuchen, eine Lehrstelle nicht antreten dürfen, daß man sie als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt, bloß deshalb, weil sie nicht DP's sind, also nicht den Schutz der Alliierten genießen?

Eine Möglichkeit gäbe es, doch hierüber liegt die Entscheidung bei den Militärregierungen. In Württemberg-Hohenzollern leben etwa 2000 österreichische Staatsangehörige. Man könnte diese zurückziehen, gewissermaßen als Ausgleich.

Die Regierung von Württemberg-Hohenzollern muß sich ihrer Haut wehren, will sie den übernommenen Verpflichtungen auch nur einigermaßen gerecht werden. Sie wird gut daran tun, auf den zur Verfügung stehenden Wegen Oesterreich darauf aufmerksam zu machen, daß auch es sein Teil dazu beizutragen hat, das durch den Hitlerkrieg, an dem es schließlich ja auch nicht ganz unschuldig ist, entstandene Elend zu lindern.

Stuttgarter Bedenken

Zu Wohlfa's Entwurf

IN STUTTGART. Landtagspräsident Keil hat in einer Erklärung zu dem Freiburger Entwurf für eine „Verleubarung“ über die Aenderung der Ländergrenzen auf die verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten hingewiesen, die einer etwaigen Herausnahme Nordbadens aus dem Staatsverband Württemberg-Baden entgegenstünden. Keil erklärte, ein solcher Vorgang sei nur möglich, wenn die Verfassung Württemberg-Badens geändert würde. Die Abwendung des Artikels 179 laut dem Verfassungsänderungen „aus Anlaß einer Vereinigung von Südwürttemberg und Südbaden mit den nördlichen Teilen“ auch ohne die allgemeinen Bestimmungen über die Verfassungsänderungen möglich sind, käme nur bei der Bildung des Südweststaates in Frage. Wenn es um die Lösung des nordbadischen Teiles des Landes ginge, müsse der Artikel 85 zur Geltung kommen, der vorschreibt, daß eine Aenderung der Verfassung nur mit einer qualifizierten Mehrheit der Landtagsabgeordneten möglich ist. Keil betonte, das Votum einer Mehrheit der Abstammenden in einem der beiden alten Länder, das die Bildung des Südweststaates ablehne, könne nicht eine Verfassungsänderung bewirken.

Baden-Baden wieder Kurstadt

Ein Versprechen François-Poncets

BADEN-BADEN. Der Hohe Kommissar der französischen Republik in Deutschland, François-Poncet, teilte am Freitag Oberbürgermeister Dr. h. c. Ernst Schläpfer mit, daß er die feste Absicht habe, Baden-Baden wieder zu der berühmten Kurstadt von einst zu machen. Ab 1. September würden die Bäderanlagen des Kurhauses, ab 1. Oktober auch die übrigen der Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Oberarzt als Hehler?

GÖTTINGEN. Gegen den Leiter der Göttinger Heil- und Pflegeanstalt, Oberarzt Dr. Hermann Krättschmar, der als Psychiater einen bedeutenden Ruf genießt, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Er soll Stoff, der aus einem Eisenbahn Diebstahl stammt, nachts abgeholt und in seine Wohnung gebracht haben. Krättschmar wird ferner des Rauschgifthandels beschuldigt.

Zu viel Polizisten?

Amerikaner fügen Ueberdisziplin

FRANKFURT. Drei amerikanische Polizeichefs, die als Sonderbetreuer der US-Militärregierung die Verhältnisse bei der deutschen Polizei studiert haben, erklärten am Samstag, deren Ausbildung stehe auf einem hohen Niveau. Aufgefallen sei ihnen jedoch eine von der Nazizeit herrührende Ueberdisziplin wie militärisches Strammstehen und Hakenanhalten. Außerdem kämen in Deutschland auf 1000 Einwohner drei bis vier Polizisten, in den Vereinigten Staaten dagegen nur einer bis zwei. Sie gaben weiter ihrer Befürchtung Ausdruck, daß eine zu große Zahl ehemaliger Nationalsozialisten wieder in die Polizei hineinkomme. Auch habe das deutsche Volk noch nicht gelernt, seine persönlichen Rechte zu fördern.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Zu zehnmal lebenslänglichem Zuchthaus wurde vom Münchner Schwurgericht der ehemalige SS-Unterscharführer Karl Melchior verurteilt, der als Aufseher in einem Rüstungsbetrieb in Lemberg sechs Morde und vier Totschläge begangen hat.

FRANKFURT. Der hessische Hauptseher, Radio Frankfurt, wird am 1. September am Anordnung der Militärregierung auf der bisherigen Kassel-Welle von 308,6 m oder 1438 khz senden. Der Sender in Kassel erhält die Welle 213,9 m oder 1403 khz.

FRANKFURT. Vertreter der „Sammlung der Tat“, der „Arbeitsgemeinschaft freier Wähler“ und der „Notgemeinschaft“ haben am Samstag beschlossen, eine gemeinsame Organisation der parteilosen Wähler in den Westzonen zu bilden.

KREFELD. Seit Anfang August grassiert eine Typhusepidemie die bisher fünf Todesopfer forderte in Krefeld und seiner Umgebung. In den letzten fünf Tagen erfolgte eine Zunahme von über hundert Fällen. In Düren ist die Zahl der Typhuskränkungen auf 201 gestiegen.

HANNOVER. 80 Delegierte der lettischen, litauischen, rumänischen, ukrainischen, rumänischen und turkmenischen Widerstandsgruppen der heimatischen Ausländer der britischen Besatzungszone haben hier am Wochenende die „Front der antibolschewistischen Jugend“ gegründet.

HAMBURG. Der Nordwestdeutsche Rundfunk wird in Bonn einen neuen Sender errichten.

MÜNCHEN. Der bisherige Landtagspräsident Dr. Horlacher und die CSU-Abgeordneten Dr.

Laforet und Dr. Maria Probst haben ihre Mandate zur Verfügung gestellt, da sie in den Bundestag gewählt worden sind.

BERLIN. Zwischen Vertretern der westdeutschen Eisenbahnen und leitenden Angestellten der sowjetisch kontrollierten Reichsbahndirektion für die Ostzone fanden in den letzten Tagen Besprechungen statt, bei denen jedoch keine praktischen Ergebnisse erzielt wurden.

BERLIN. François-Poncet wird in der Zeit vom 3. bis 8. September Berlin den ersten Besuch nach seiner Ernennung zum französischen Hohen Kommissar in Deutschland abstaten.

ROM. Ein jugoslawisches Kriegsschiff hat sieben italienische Fischkutter gezwungen, obwohl sie sich innerhalb der italienischen Hoheitsgewässer aufhielten, jugoslawische Häfen anzulaufen. Die Ladung der Schiffe wurde beschlagnahmt und die Kapitäne festgenommen.

JOHANNESBURG. Der Premierminister von Südafrika, Dr. Malan, erklärte, daß es ab 1. Januar in der Kammer keine Eingeborenenvertretung mehr geben werde. Er kündigte gleichzeitig verschärfte Maßnahmen gegen die Farbigen an. Wenn nicht Sofortmaßnahmen ergriffen würden, so erklärte Dr. Malan, werde Südafrika den Schwarzen gehören.

NEW YORK. In New York herrscht zurzeit eine Kinderlähmungs-Epidemie, die die schlimmste in der Geschichte der USA ist. Bis jetzt wurden 17 900 Fälle gemeldet, davon 3422 allein in der vergangenen Woche. 111 Fälle verliefen tödlich. — Auch in Berlin treten wieder Fälle von Spinaler Kinderlähmung auf. Bis jetzt wurden etwa 20 Kranke registriert.

Briefe an die Redaktion

Es geht um das Recht

Auf die größtenteils unerschuldete, außerordentliche Notlage der Flüchtlingsprofessoren aus den Ostgebieten ist mit Recht hingewiesen worden. Es dürfte jetzt aber auch an der Zeit sein, in diesem Zusammenhang und an dieser Stelle von den Zuständen an der Universität Tübingen zu sprechen, die je länger, desto mehr, unter allen Umständen im Sinne der Gerechtigkeit und Gleichheit aller vor dem Gesetz geklärt und bereinigt werden müssen. Wenn die zuständigen Stellen nicht bald die notwendigen Folgerungen zugunsten der sog. politisch betroffenen Professoren, etwa 60 an der Zahl in Tübingen allein, ziehen, wird es vielleicht eines Tages zu spät sein. Es handelt sich hier um diejenigen Professoren, die teilweise seit vielen Jahren an der Universität Tübingen in den verschiedensten Fakultäten fest verankert sind und teilweise einen ausgezeichneten wissenschaftlichen Ruf auch im Ausland besitzen und die erwiesenermaßen zum Teil Opfer persönlicher oder politischer Denunziationen geworden sind. Diese Betroffenen, denen zum großen Teil außer formalen Zugehörigkeit zur NSDAP irgendein Aktivismus politischer Art nicht nachgewiesen werden konnte, die zum Teil nicht einmal „politisch betroffen“ sind bzw. sogar vor der Sprachkammer „entlastet“ wurden, oder als „Mitläufer ohne Maßnahmen“ eingestuft worden sind, verbleiben etwa ein Jahr lang ohne jeden Planung Unterhalt und haben selbstverständlich ihre Lehrstühle eingebüßt — welche inzwischen von „genahmerten“ Kollegen besetzt worden sind. Heute noch bekommen alle diese zum Teil hochverdienenden Menschen lediglich einen Unterstützungsbeitrag (Wertgeld von 200—300 DM monatlich) und sind vielfach gezwungen, ihre letzte Habe zur Bestreitung des notwendigsten Lebensunterhaltes zu veräußern.

Es soll hier noch nicht über die Art und Weise der Durchführung der Spruchkammerverfahren gesprochen werden, da dies Gegenstand anderweitiger Untersuchungen und Verfahren bereits ist. Die monatliche Hinanzsicherung der Rechtskraft von Spruchkammerentscheidungen und andere unbegreifliche Unkorrektheiten des Verfahrens sprechen indessen eine zu deutliche Sprache. Die Öffentlichkeit und mindestens alle Eingeweihten können sich der Überzeugung nicht mehr verschließen, daß das, was hier geschieht ist und noch gescheit, mit einem „Rechtsverfahren“ im demokratischen Sinn nichts mehr gemein hat und daß hier vielfach rein persönliche Ziele unter Mißbrauch der politischen Stüßerbürgerschaft durchgesetzt werden sollen und bereits durchgesetzt worden sind. Es ist menschlich verständlich, wenn heute bei wachsender Not und immer größer werdender Konkurrenz auch im Bereiche der Hochschule, jeder versucht, sich seinen Posten zu sichern, doch darf dies keineswegs in der Demokratie auf Kosten derjenigen gehen, die nachweislich als Opfer eines Irrtums bzw. überlaster Denunziation geworden sind. Werden die zuständigen Behörden nun endlich den Mut aufbringen, all dieses Unrecht gegenüber alteingesessenen Tübingen Professoren zuzugeben und daraus die erforderlichen mehr gemein hat, und daß hier vielfach hohen Folgerungen zu ziehen, auch wenn diese unangenehm, peinlich und vielleicht sogar kostspielig sind? Man sollte die Geduld dieser Menschen nicht auf eine zu harte Probe stellen! Es geht hier keineswegs etwa um „Rehabilitierung“ der Universität, sondern um das Recht als solches!

Dr. Zimmerle

Landtag am 3. September

TÜBINGEN. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern wird am Samstag, dem 3. September, zusammentreten, um die Abgeordneten zur Bundesversammlung zu wählen. Als weitere Punkte stehen auf der Tagesordnung dieser Sitzung u. a.: die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Vermögenssteuer-Veranlagung für die Zeit vom 1. Januar 1948, ein Gesetz über die öffentliche Berufsvertretung der Aerzte, Tierärzte, Zahnärzte, Apotheker und Dentisten (Kammergesetz), der Entwurf einer Dienststrafordnung und ein Gesetz für die Bereinigung des Wertpapierwesens.

Wie Oberbürgermeister Dr. Roser mitteilt, wird er im September sein Landtagsmandat in Württemberg-Hohenzollern niederlegen.

Herausgeber: Willi Hanna Hebecker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirm

Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Gall, Dr. Otto Heendie, Dr. Heinzmann, Joseph Klingenhöfer (in Urlaub) u. Franz Josef Mayer

Fred's GROSSE CHANCE



10. ROMAN VON HERMANN WEICK

Inge wollte die unerklärliche Verstimmung, die sich ihrer bemächtigt hatte, von sich abschütteln; es gelang ihr nicht. Sie war auf sich erzdirt, wozu eiferte sie sich über diese belanglosen Dinge!

Sie sah auf die Uhr; jetzt mußte sie unbedingt wegfahren; seit einer halben Stunde erwartete Lotte Rüdiger sie schon.

Als sie im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, erschien die Sekretärin nochmals.

„Ein Herr möchte sie sprechen, Fräulein Jacobi. Ich sagte ihm, daß sie weggehen wollten, er läßt sich aber nicht abweisen.“

„Wer ist es?“

„Er heißt Herbert Jacobi.“

„Herbert Jacobi!...“ entgegnete Inge betroffen. Ihr Vetter war schon in Berlin! Was wollte er von ihr? Sollte sie ihn zu sich kommen lassen? Dann fiel ihr die Warnung Direktor Singers ein; vielleicht war es doch klüger, ihn von sich fernzuhalten.

„Sagen Sie dem Herrn, es sei mir unmöglich, ihn zu empfangen, da ich anderwärts dringend erwartet werde! Er möge sich mit einem Anwalt an Direktor Singer wenden!“

„Es wäre eine Mühsal, dann will sie mit Singer verhandeln.“

„Ja, Herr Jacobi hat Ihnen?“

„Herr Jacobi?“ fragte Singer in hörbarer Stimme.

„Was wollen hier und wollte mich spre-

chen; ich ließ ihn an Sie verweisen.“

„Er ist nicht gekommen.“

„Vielleicht hat er an der einen Abweisung genug und läßt uns künftig in Ruhe!“

„Ich möchte das bezweifeln; ohne einen ganz bestimmten Grund hat ihr Vetter die Reise hierher sicher nicht gemacht! Es dürfte sich jedenfalls empfehlen, daß Sie sich auch künftighin auf keine persönliche Unterhaltung mit ihm einlassen; er kann Ihnen ja sein Begehren schriftlich mitteilen!“

Als Inge eine halbe Stunde später bei Lotte Rüdiger und deren Mutter saß, hatte sie den Besuch Herbert Jacobs vergessen. Sie, die frühe beide Eltern verloren hatte, empfand stets etwas wie Heimatsgefühl, wenn sie im Haus der Rüdiger saß. Frau Rüdiger, eine vornehme, gutige Frau mit feinen Zügen, bemutterte Inge nach Kräften, und Lotte brachte ihr eine an Bewunderung grenzende Verehrung entgegen. Den Hausherrn bekam Inge nur selten zu sehen; Professor Rüdiger, einer der bekanntesten Frauenärzte Berlins und zugleich Lehrer an der Universität, lebte nur für seine Kranken und seine Studenten.

Eine frohe, angeregte Stimmung herrschte, während die drei Damen den Tee tranken. Lotte Rüdiger war voll Uebermut; etwas Sonstiges, Strahlendes ging von der Zwanzigjährigen mit dem hübschen, offenem Gesicht und den blonden Haaren aus.

„Da hast natürlich wieder schwer gearbeitet, bevor du zu uns kamst!“ sagte sie zu Inge Jacobi.

„Und ob!“ Inge erzählte von der Konferenz, die sie in der Fabrik gehabt hatte, und daß sie für den Abend noch eine Einladung hatte ergoßen lassen. „Man lernt bei solchen zwanglosen Zusammenkünften seine Mitarbeiter oft besser kennen als bei stundenlangen Konferenzen.“

Frau Rüdiger sah mit herzlichem Blick Inge an.

„Ich kann es manchmal nicht begreifen, daß Sie bei Ihrer Jugend all das Schwere, Verant-

wortungsvolle, das die Leitung eines solchen Betriebes bedingt, leisten können!“

„Da ich Freude daran habe, fällt es mir nicht schwer! Zudem hat mich Papa schon frühzeitig systematisch für den Betrieb erzogen, da ich das einzige Kind und unglücklicherweise ein Mädchen war!“

„Unglücklicherweise! Wie kannst du unser Geschlecht derartig herabsetzen!“ begehrte Lotte Rüdiger mit lachenden Miene auf.

„Es war, als habe Papa gesagt, daß er nicht mehr lange zu leben habe; da wollte er die Fabrik, an der er leidenschaftlich hing, nicht in fremde Hände geraten lassen!“

Blitzschnell jagte ihr der Gedanke an Herbert Jacobi durch den Sinn. War er mit guten Absichten zu ihr gekommen? Oder führte er, wie Direktor Singer glaubte, Böses im Schilde?

Sie schüttelte diesen Gedanken von sich ab. Was hatte sie von ihrem Vetter zu befürchten?

Frau Rüdiger hatte das Zimmer verlassen. „Weißt du, was ich kürzlich kennelernte?“ fragte Lotte Rüdiger nach einer Weile unvermittelt.

„Wie kann ich das erraten?“

„Den Herrn, den ich neulich bei deinem Chauffeur gesehen habe!“

Inge war sichtlich überrascht; sie sagte aber nichts darauf.

„Denke dir, Inge, auf der Straße hat er mich glattweg angesprochen! Wer das nicht frech?“

„Allerdings! Da hast ihn doch hoffentlich abblitzen lassen!“ erwiderte Inge und sah die Jüngere mit vernehmendem Lächeln an.

„Da habe ich nicht öfters Herr Herz gebührt! Er hat so sehr darum gebittelt, mich kennenzulernen; von Paris hat er gleich zu sprechen angefangen und wie traurig er gewesen sei, als ich plötzlich verschwunden war. Sag, hättest du da nicht auch Mitleid mit ihm gehabt?“

„Mitleid nennst du das?“

Lotte wurde verlegen; ein feines Rot kam in ihre Wangen.

„Max Holle heißt er! Er ist Maler!“ rief sie dann hastig fort, als könne sie so die Befangenheit, die sich ihrer bemächtigt hatte, am schnellsten überwinden. „So etwas Lustiges von einem Mann ist mir noch nicht begegnet! Man kommt aus dem Lachen nicht heraus, wenn er erzählt! Auch von seinem Chauffeur hat er gesprochen; die beiden scheinen dicke Freunde zu sein!“

„Was hat er von ihm gesagt?“ fragte Inge obenhin; aber in ihren Augen war ein gespannter Ausdruck.

„Daß sein Freund zwar ein Leichtfuß, aber ein durch und durch anständiger, vornehmer Mensch sei! Er habe von seiner Mutter ein hübsches Vermögen geerbt, es aber allzu schnell hinausgegeben. Nun seien ihm nur zwei Wege geblieben: entweder seinem Vater gegenüber, der ein großes Erbe sei und mit dem Herr Wolken soll langem in Unfrieden lebe, klein bezugeben; oder sich auf eigenen Füßen zu stellen. Da habe er sich zu dem letzteren entschlossen! Ich finde das schneidig von ihm; du nicht auch, Inge?“

„Ja...“

„Eine Kleinigkeit wird es für ihn ja nicht sein, sich als Chauffeur abzugeben zu müssen, nachdem er doch ein anderes Leben gewohnt war!“

„Das ist seine Sache; darüber verbreche ich mir nicht den Kopf!“ erwiderte Inge hochmütig. „Im Übrigen habe ich den Eindruck, als ob Wolken sich in seiner Stellung ganz wohl fühle.“

„Das behauptet Herr Holle auch!“

„Er muß es als sein Freund am besten wissen!“ Sie machte eine knappe Handbewegung, als schneide sie damit dieses Gesprächsthema ab. „Dein neuer Bekannter scheint dir also gefallen zu haben, Lotte!“

(Fortsetzung folgt)



Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden.



Nagolder Stadtgeschehen

Richtfest der Firma Gustav Digel
Kleiderfabriken, Nagold

Am Samstag feierte die Firma G. Digel als Bauherr des stattlichen Fabrikneubaus in der Calwer Straße ein fröhliches Richtfest im Gasthof zum „Waldhorn“. Rund 70 Gäste konnte der Bauherr begrüßen, die alle durch ihre Arbeit dazu beigetragen haben, daß der Bau in verhältnismäßig kurzer Zeit erstellt werden konnte. Neben vielen anderen Handwerkern waren die Firmen Bauunternehmung Schabbe, Schönbrunn, Zimmergeschäft Haselmeier, Beifelden, und Sägewerk Luginand, Mötzingen, für das Werk verantwortlich. Küche und Keller des „Waldhorns“, die für ihre Güte bekannt sind, boten ihr Bestes. Neben dem Bauherrn, der sich für die fleißige und vorzügliche Arbeit, die alle Beteiligten geleistet hatten, bedankte, sprachen noch Bauunternehmer Schabbe, Schönbrunn, und Josef Hg. Nagold. Über den Neubau selbst werden wir noch ausführlich berichten. Die Firma G. Digel bringt damit ihre große Leistungsfähigkeit zu der sie sich durch zielbewußte Arbeit erweisen konnte, deutlich zum Ausdruck. Das Unternehmen ist zu einem wichtigen Bestandteil des Wirtschaftslebens von Stadt und Umgebung geworden und hat sich in der Konfektionsbranche einen vielbeachteten Namen erworben. Wir bedürfen uns den Bauherrn zu dem gelungnen und anscheinlich Neubau und hoffen nur, daß er bald ins eigene Haus einziehen kann.

EINE RICHTIGSTELLUNG

Es wurden in der Stadt Nagold, dem Sitz unserer Verlagsleitung und Lokalredaktion, Gerüchte verbreitet, daß das „Schwäbische Tagblatt“ ab 1. September sein Erscheinen einstellt und der frühere „Gesellschafter“ an seine Stelle tritt.

Richtig ist, daß die überparteiliche Heimatzeitung des Bezirks Nagold „Schwäbisches Tagblatt - Schwarzwald-Echo“, nachdem sie in den zwei Wochen ihres Erscheinens im ganzen Bezirk großen Anklang gefunden hat, weiterhin ihre Aufgabe als bodenständige Heimatzeitung erfüllen wird.

Richtig ist ferner, daß der frühere „Gesellschafter“ nicht erscheint, sondern lediglich die in Oberndorf erscheinende und auch dort gedruckte Zeitung „Schwarzwälder Post“ von der Firma Zaiser in Nagold vertreten wird.

Wir halten es für unsere Pflicht, die gesamte Bevölkerung auf die Unrichtigkeit aller anderslautenden Gerüchte hinzuweisen.

Verlagsleitung

„Schwäbisches Tagblatt - Schwarzwald-Echo“
Nagold

Gründung der Postgewerkschaft

Die seither dem Ortsverband Calw angehörenden Postbeamten des Bezirks Nagold bildeten in einer gut besuchten Versammlung am gestrigen Sonntag im Gasthaus zur „Rose“ in Nagold die Ortsgruppe Nagold-Altensteig der Deutschen Postgewerkschaft. Zum 1. Vorsitzenden wurde Post Insp. Rilling, Altmann und zu dessen Stellvertreter Post Ass. Fortenbacher, Nagold gewählt. Als Gäste nahmen an dieser für die Postbeamten unseres Bezirks bedeutungsvollen Tagung teil die Kollegen Funk vom Hauptverband (Sitz in Frankfurt a. M.), sowie Abt. Präsident Hof von der O. P. Direktion Stuttgart.

Unsere Altersjubilare

Den Abschluß in der Reihe zahlreicher Geburtstagskinder im Monat August bilden am morgigen Dienstag Schmiedmeister Johannes Theurer, der auf 71 Lebensjahre zurückblicken kann und am Mittwoch Frau Christine Günther geb. Schult, welche an diesem Tag 74 Jahre alt wird. Unsere besten Glückwünsche begleiten diese Altersjubilare auf dem weiteren Lebensweg.

Zwei Verkehrsunfälle in Nagold

Am Samstag abend gegen 8 Uhr stießen in Nagold an der Straßenkreuzung Lange-Calwer Straße zwei Radfahrer aufeinander, doch verlief dieser Unfall noch einmal glimpflich. Außer einigen Hautabschürfungen waren es nur die stark beschädigten Räder selbst, die einer notwendigen Reparatur bedürften.

Am Sonntag Nachmittag ereignete sich am Vorstadtplatz ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Ein aus Richtung Iselshaus kommender Motorradfahrer aus Pflersheim hatte wohl das Vorfahrtsrecht eines von der Herrenberger Straße herfahrenden Nagolder Privatautos nicht beachtet und fuhr in ziemlich raschem Tempo an dem Motorradfahrer vorbei. Glücklicherweise wurde der PKW rasch, während der Motorradfahrer erst am Arbeitsamt zum Stehen kam. Der Fahrer mußte mit einer Fußverletzung ins Kreis Krankenhaus verbracht werden.

Sommernachtsfest in Iselshausen

Auf dem sauber hergerichteten Platz neben der Schule veranstaltete der Musikverein „Lira“, Iselshausen, am Samstag Abend ein Sommernachtsfest mit Musik und Tanz. Der Besuch hatte befreiflicher Weise darunter zu leiden, daß gleichzeitig in Berneck die große Schloßbeleuchtung stattfand. Aber wir wollen hoffen, daß es sich der Musikverein Iselshausen nicht nehmen läßt, auch weiterhin an schönen Sommerabenden auf dem idyllischen

Platz zum Tanz und zur Unterhaltung aufzuspielen.

Erntefest in Iselshausen

Am Sonntag Nachmittag bog der Musikverein „Lira“ das Erntefest. Die Musikkapelle unter Musikdirektor Rometsch spielte flott und unermüdet. Heute war eine große Men-

Schachturnier um die Bezirksmeisterschaft in Nagold

Es war bis jetzt in Südwürttemberg noch nicht möglich, eine einheitliche Organisation der Schachvereine und Schachabteilungen aufzubauen. Deshalb ist die Sammlung der Schachfreunde an den einzelnen Orten noch nicht sehr fortgeschritten und die Durchführung von regelmäßigen Veranstaltungen, Städtekämpfen, Turnieren oder gar Meisterschaften der Initiative einzelner überlassen. Gerade im Schachspiel, das wohl zu den schönsten Brettspielen gehört, ist aber das stete Messen der Kräfte mit immer neuen Gegnern eine wichtige Voraussetzung für das Wachsen der Spielstärke. So ist es sehr erfreulich, daß die Schachabteilung Nagold, die bei der hiesigen Spielvereinigung einen guten Unterschlupf und großes Verständnis für ihre Eigenart gefunden hat, schon seit längerer Zeit unter Leitung von W. Rähle großen Eifer an den Tag legt und damit auf das Schachleben weit über den engeren Bezirk hinaus anregend und anfeuernd wirkt. Die Schachabteilung hat schon mehr als 30 Spieler, darunter einige von beachtlicher Spielstärke. In Vergleichskämpfen mit anderen Vereinen hat sie bisher sehr gut abgeschnitten und gilt als gefürchteter Gegner. So war es nur zu begrüßen, daß ein Turnier für den nördlichen Schwarzwaldbezirk ausgeschrieben wurde, um den meist noch im Verborgenen lebenden Schachgroßen die Gelegenheit zu geben, in die Öffentlichkeit zu treten und damit auch neue Freunde für das Spiel zu werben.

Am Freitag Abend begrüßte W. Rähle die aus den Kreisen Calw, Freudenstadt und Horb erschienenen Teilnehmer im Saal des Gasthofs zur „Rose“, Fabrikant G. Digel, der Vorstand der Spielvereinigung Nagold, und später noch Bürgermeister Breiting ließen es sich nicht nehmen, durch ihre Anwesenheit die Bedeutung der Veranstaltung zu unterstreichen. Studienrat Pantle, Neuenbürg, sprach in einigen kurzen, allgemeinverständlichen Worten über Schach und Schachtheorie. Das Spiel, das vor etwa 2500 Jahren im Orient entstand und seither unzähligen Men-

sch Gäste erschienen und erfreute sich an Tanz und Spiel. U. a. wurde auch ein schöner Hefenkranz verlost. Am Abend wurde weiter getanzt. Die Ankerbrauerei hatte für Stühle, Tische und Bewirtung gesorgt. So kam sicher niemand zu kurz bei diesem kleinen Volksfest des Vororts, das auch von Nagold her gut besucht war.

Schloßbeleuchtung wie einst...

den Beginn des Feuerzaubers ankündigte, waren die Erwartungen aufs Höchste gestiegen und schon stiegen von einem Floß aus, das sich auf der Schloßseite des Sees verankert hatte, die ersten Raketen zum Himmel und dann folgte ein Feuerwerk, wie wir es in dieser Pracht und in seiner ganzen Schönheit nur bei besonderen Anlässen aus früheren Zeiten her in Erinnerung haben. Das Schloß und seine nähere Umgebung tauchte sich in ein rotes Flammenmeer und spiegelte sich immer wieder aufs Neue im See, dessen Bewohner, schneeweiße Gänse, sich in den dunkelsten Winkel verzogen ob der Ungewohntheit dieses Abends. Die Begeisterung der tausenden von Zuschauer löste immer wieder lauten Beifall aus und dürfte nicht zuletzt der verdiente Dank an die veranstaltende Stadt mit ihren verantwortlichen Männern gewesen sein. Der ganze Zauber, den diese Schloßbeleuchtung in Berneck in sich birgt, dauerte eine halbe Stunde, die wie im Fluge verstrich und mit dem letzten Feuerregen, der letzten Rakete am nächtlichen Himmel setzte aber auch der Regen wieder ein, was dazu führte daß in kürzester Zeit die Gaststätten überfüllt waren und dort ein oft beängstigendes Tobenwobohu herrschte, das die Gastwirte vor eine oft unlösbar scheinende Aufgabe stellte. Zu ihrer besonderen Anerkennung sei jedoch gesagt, daß sie auch hier ihr Bestes taten. Bernecks Gaststätten sind bekannt und können heute wieder, nachdem sie zum allergrößten Teil der Zivilbevölkerung freigegeben sind, ihre Qualität unter Beweis stellen, was uns seitens der dort weilenden Kurgäste immer wieder aufs Neue bestätigt wird. Sei es nun die „Linde“, deren schöne Lage zum Besuch einladet, sei es das „Waldhorn“, das neu renoviert immer wieder Gäste anzieht, sei es das „Röhle“, das Lokal des Schwarzwaldvereins, der „Hirsch“, die „Traube“ und wie sie alle heißen, eines gilt für sie alle, ihre Bemühungen, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, finden vollste Anerkennung. Darf es da wundern, wenn sich der Aufenthalt in diesen gastlichen Räumen bis in die Morgenstunden des Sonntags hinauszog? Eines steht fest, die Schloßbeleuchtung 1949 steht ihren Vorgängern in früheren Jahren in Nichts nach, weshalb wir es als unsere Pflicht erachten all den maßgeblichen Verantwortlichen für diese Veranstaltung, der Stadtverwaltung mit Bürgermeister Schittler an der Spitze und der ganzen Einwohnerschaft herzlich Dank zu sagen für das, was sie den Besuchern Bernecks und der Schloßbeleuchtung boten. Dank auch der Post für die Zurverfügungstellung der Autos, den zahlreichen Kraftfahrzeugbesitzern und der Eisenbahn, die alle ihr Möglichstes taten in verkehrstechnischer Hinsicht die Wünsche der Berneck-Besuchern zu erfüllen. Es waren nicht Wenige, die beim Verlassen der gastlichen Stätte den Wunsch äußerten, auf Wiedersehen im nächsten Jahr.

Berneck. Man hatte am Samstag in unserem Städtchen am Fuße des weit in die Landschaft hinausragenden Schlosses seine berechtigten Sorgen, schien es doch, als wollte Petrus durch die ungeschliffenen Planungen und Vorbereitungen zur traditionellen Schloßbeleuchtung, die erstmals wieder nach 12 Jahren durchgeführt werden sollte, einen vernichtenden Strich ziehen. In den Spätnachmittagsstunden ließen aufziehende Wolken nichts Gutes ahnen, wenngleich wir alle, in erster Linie unsere Landwirte, mehr als dringend einen ausgiebigen Regen ersehnten. Doch wie der Verlauf des Samstag Abends zeigte, wurden die Bernecker und die erwartungsvollen Besucher dieses reizenden Ortes der schlimmsten Befürchtungen entzogen. Die Schloßbeleuchtung kam zur Durchführung und wurde in seinem Ausmaß zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Schon im Laufe des Samstag vormittag und Nachmittag trafen zu den bereits hier weilenden Kurgästen die ersten Besucher ein. Anstelle des Sonderzuges aus Stuttgart kamen von dort 10 dicht besetzte Omnibusse an, denen im Verlauf der Nachmittagsstunden weitere ungeschulte folgten. Am Abend waren die Straßen teilweise verstopft durch Verkehrsmittel aller Arten, seien es nun Omnibusse, Personenkraftwagen aller Typen, Motorräder, Fahrräder, ja selbst Zugmaschinen aller Größen mit dicht besetzten Anhängern zwängten sich durch den Verkehr, den Angehörige der Landespolizei muntergütig regelten, so daß Zwischenfälle so gut wie keine entstanden.

Die Organisation klappte und brachte die Voraussetzung, die eine solche Veranstaltung verlangt. Der leichte Regen, der in den Abendstunden einsetzte, hinderte die schon anwesenden Gäste nicht, die Schönheiten Bernecks mit den verschiedensten Sebenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, die Stadtkapelle Altensteig unter der guten Stabführung von Wilhelm Maier konzertierte unermüdet auf dem Marktplatz, die geöffneten Ladengeschäfte lockten manchen Besucher zum Einkauf und die Gaststätten waren bestrebt, auch den leiblichen Bedürfnissen in vollem Maße gerecht zu werden.

Ein herrliches Bild bot sich dann dem Besucher, als nach Einbruch der Dämmerung sich Licht an Licht entzündete, kein Haus, das nicht seine farbigen Lämpchen hatte. Bezaundernd das Lichtermeer hinauf zum Schloßberg, dessen feenhaft Beleuchtung sich in seiner ganzen Schönheit im dunklen Gewässer des dicht umsäumten Sees spiegelte. Es mögen 8 bis 10 000 Menschen gewesen sein, die sich rund um den See, und auf den gegenüber dem Schloß sich erhebenden Höhen ein Plätzchen sicherten. Als dann gegen 1/10 Uhr Fackelträger immer wieder aufs neue dem Schloßberg zustrebten, und ein Böllerschuß

Radsportveranstaltung in Altensteig

Eine ganz besondere radsportliche Leistung war am Sonntag in der Altensteiger Turnhalle zu sehen. Die Sealsportveranstaltung brachte den Radball-Städtekampf Taillfingen - Tübingen - Altensteig. In spannenden Kämpfen standen sich gegenüber Taillfingen Jug. - Altensteig Jug. 9:4, Taillfingen Jug. - Altensteig III 8:2, Taillfingen II - Altensteig II 10:5, Taillfingen I - Tübingen I 6:3, Tübingen I - Altensteig I 6:4, Taillfingen I - Altensteig I 7:3. Aus sämtlichen Spielen wurde Turniersieger Taillfingen vor Altensteig und Tübingen. Die Pausen wurden ausgefüllt durch Reigen-, Zweier- und Dreiergruppen-Kunstoffahren, die großen Beifall erzielten. Die Veranstaltung, über welche wir in der nächsten Ausgabe noch näher berichten werden, hinterließ bei den zahlreichen Zuschauern den denkbar besten Eindruck. Ein kameradschaftliches Beisammensein im Sternensaal beschloß das Städte-treffen.

Promenadkonzert

Altensteig. Unsere Stadtkapelle unter der bewährten Stabführung des Stadt Musikdirektors Maier gab am gestrigen Sonntag vormittag wiederum ein wohlgeklungenes Promenadkonzert auf dem Marktplatz, das leider nur einen schwachen Besuch aufwies. Aus dem sorgfältig gewählten Programm erwähnen wir neben den Marschen und der Overtüre von Rühmann die Paraphrase über das Lied „Grün ist die Heide“ von K. Blume, die Ouvertüre zur Oper „Titus“ und „Aus dem musikalischen Hexenkessel“, Potpourri von Gärtner. Die einzelnen Darbietungen bewiesen wiederum die hohe Leistungsfähigkeit unserer Stadtkapelle.

Geschwister Stey in Altensteig

Mit dem Namen Geschwister Stey verbindet sich ein weibliches und bewährtes Können hoher artistischer Schule. Die gezeigten Vorführungen bewiesen, daß hier Artisten von besonderem Format am Werke sind. Was die körperlich aufs beste durchtrainierten Menschen zeigten waren Leistungen besonderer Art, die aufrichtige Anerkennung verdienen. Selen es die Stuhlpyramide im Balancakt, die stemberaubenden Hochweilnummern, die Kraftleistungen an den römischen Ringen, die elegante Arbeit am Trapez, die überraschende Geschicklichkeit am Seil, und vor allem die stemberaubende Nummer des tragenden Reckes - alles war aufs sauberste durchgearbeitet und verriet langjährige Übung in harter, entsagungsvoller Arbeit. Der schwache Besuch ist angesichts der Häufungen der Festveranstaltungen verständlich, es wäre zu wünschen, daß solche Leistungen mit einem besondern Können eine bessere Unterstützung verdienen.

Wie wir hören, werden die nächsten Veranstaltungen der Truppe in Nagold stattfinden.

Vom Hinteren Wald

Nach arbeitsreichen Tagen und Wochen ist auch in unserem Gebiet die Getreideernte bei gutem, oft zu heißem Sommerwetter und ohne nennenswerte Zwischenfälle eingebracht worden. Der Ertrag ist im allgemeinen zufriedenstellend, außer in einigen Gemeinden wie beispielsweise Hornberg und Etmannsweller, wo auf einigen Feldern bis zu 80 % Hagelschaden festgestellt werden mußte. - Infolge der lang anhaltenden Trockenheit wird die Kartoffelernte nicht befriedigend, ja sogar schlecht ausfallen. Wir freuen uns jedenfalls, daß es in der vergangenen Woche endlich einmal geregnet hat und für die nächsten Tage weitere Niederschläge und Abkühlung vorausgesagt sind.

Glocken der Heimat

Simmersfeld. Für unsere Leser, besonders auch für diejenigen, die fern der Heimat weilen, bringen wir in diesen Zeilen einen kurzen Blick auf die Kirchenglocken unserer Heimatgemeinde, die als Ergänzung des Berichtes im „Gemeindeblatt“ für Simmersfeld und sein Kirchspiel welches Herr Pfarrer Klein herausgibt, dienen soll. - Die zwei neuen Glocken wurden am 28. März 1949 feierlich geweiht, im Turme angebracht, wobei die alte Glocke umgehängt werden mußte, und so ihrer Bestimmung übergeben. Am 31. März konnte ebenfalls die Turmuhr auf den Viertelstundenschlag erweitert werden. Die drei Glocken läuteten zusammen am Konfirmationsfest. Interessant dürfte eine kurze Beschreibung der einzelnen Glocken sein: Die Gefallenen-Glocke, deren Ton in B ist und auf der Außenseite als Bild das Kreuzeszeichen aufweist, trägt als Inschrift „Ich lebe und ihr sollt auch leben“, Joh. 14, 19; und „Zum Andenken an die Gefallenen und Vermissten unseres Kirchspiels aus dem schrecklichen Krieg 1939-1945“.

Die kleine Glocke in D weist im Bild das Monogramm Christi auf. Mit einem Gewicht von 192 kg wurde sie ebenfalls am 26. 2. 1949 gegossen. Die Inschrift lautet: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“, Jer. 22, 29 und „Zwei von uns haben zweimal Weltkriegs Sturm, nun rufen wir wieder zu dritt vom Turm“. Das Bild der Alten Glocke zeigt die Mutter Gottes mit Kind und hat als Ton F. Mit dem unschönen Gewicht von 1000 kg wurde sie im Jahre 1493 gegossen. Die Inschrift lautet „In der ere unser frauen und sanc Sebastian lud ich, Osanna heis ich, Bonifacius heilig goss mich anno Doi 1493“. (Zur Ehre unserer Frau des heiligen Sebastian lade ich ein, Hosanna heiße ich. Am heiligen Bonifatiusstag wurde ich im Jahre des Herrn 1493 gegossen.)

Sportler beweisen ihre Leistungsfähigkeit

Waldsport- und Sommernachtsfest in Simmersfeld

Bei gutem Wetter und strahlenden Sonnenschein eröffneten am Sonntagmorgen die Simmersfelder Sportler ihre diesjährigen Vereinsmeisterschaften. Gleich von Anfang an begannen reger Betrieb auf allen Kampfbahnen und sportlicher Wettkampfeifer, verbunden mit froher Kameradschaft ließ die begeisterten jungen Wettkämpfer teils sehr gute Leistungen vollbringen. Zur Durchführung kamen folgende Disziplinen: V-Kampf für Männer, III-Kampf der Jugend, 3000 m Lauf, 1500 m Lauf, 100 m Lauf, Hoch- und Weitsprung, Schleuderballweitwurf und Kugelstoßen. Einer besonderen Beachtung bedürfen die Ergebnisse im 100 m Lauf und im Weitsprung von Renz, Halterbach, des Schleuderballweitwurfs von Lämmle, Simmersfeld, und des 2800 m Querfeldeinlaufes von P. Wurster, Simmersfeld. Auch ein Teil der Simmersfelder Bevölkerung und der Kurgäste ließ es sich nicht nehmen, den oft spannenden Wettkämpfen zuzusehen, und die Sportler anzufeuern. Gegen Mittag waren die Wettkämpfe beendet und die Simmersfelder Sportler luden ihre Gäste zum Mittagessen ein.

Nachmittags bewegte sich ein Festzug durch den Ort und auf den Festplatz. Neben den Mitgliedern des SV Simmersfeld nahmen auch die Gäste mit ihrer Vereinsfahne teil. Wundernett sahen im Festzug die Schülerinnen aus, die mit ihren Blumenbögen die Spitze des Zuges bildeten. Ihnen folgte in bunter Reihe die Handballabteilung beider Vereine, die Turner und Turnerinnen und die Schülerabteilung.

Auf dem Sportplatz angekommen, wurden die Sportler und die Zuschauer, die aus der ganzen Umgebung herbeigekommen waren von Vorstand Lämmle und Ehrenmitglied Weiser aufs herzlichste begrüßt. Dann begann das turnerische Spiel und Treiben mit den Laufspielen der Schüler dem wunderschönen Reigen der Schülerinnen, dem Geräteturnen der aktiven Turner, der anmutenden Keulengymnastik der Turnerinnen und eines Faustballspiels der Alten Herren aus den beiden Vereinen. Als Abschluß wurde das erste Handballspiel der Pflichtrunde 1949/1950 durchgeführt. Ganz besonderen Beifall ernteten die Schülerinnen mit ihrem Blumenreigen und ihren Tirolertänzen, sowie die Gymnastikgruppe und die Geräteturner beider Vereine. Das sehr interessante Handballspiel wurde zwar sportlich hart aber dennoch fair durchgeführt und von Landesklassenschiedsrichter Dengler, Ebhausen, mit bewundernswerter Ruhe und Sicherheit geleitet. 18.30 Uhr abends fand die Siegerehrung durch die beiden Ehrenmitglieder des SVS statt. Von 19-20 Uhr wurde eine Pause eingelegt. Ab 20 Uhr bewegte sich Jung und Alt, zum Wald, wo auf einer Freibühne die Blaskapelle von Enzklösterle zum Tanz unter bunten Lampfons spielte. Die Alten saßen in der Waldwirtschaft, tranken ihr Bier und verspeisten die berühmte „Rote“. So ging das Leben und Treiben bis zum frühen Morgen und mit der nötigen Bettschwere wandten sich die Alten nach Hause und die Jungen machten noch einen kleinen Morgenspaziergang beim Mondenschein, bis schließlich beim ersten Hahnenschrei, als die Bauern sich schon erhoben, die letzten sich zur Ruhe legten um noch in süßen Träumen der Erinnerung in den neuen Tag hineinzuschlafen.

Ergebnisse aus den Vormittagswettkämpfen

V-Kampf der Männer: 1. Lämmle, Emil, Simmersfeld, 1804 Punkte; 2. Renz, Gerhard, Halterbach, 1797 Punkte; 3. Bläich, Richard, Simmersfeld, 1588 Punkte. 100 m Lauf der Männer: 1. Renz, Gerhard, Halterbach, 11,5 Sek.; 2. Roller, Hans, Simmersfeld, 12,5 Sek.; 3. Lämmle, Emil, Simmersfeld, 12,6 Sek. Weitsprung der Männer: 1. Renz, Gerhard, Halterbach, 6,40 m; 2. Lämmle, Simmersfeld, 6,10 m; 3. Roller, Hans, Simmersfeld, 6,05 m. Kugelstoßen der Männer: 1. Lämmle, Hans, Simmersfeld, 7,87 m; 2. Renz, Gerhard, Halterbach, 7,51 m; 3. Kaupp, Walter, Halterbach, 7,00 m. Hochsprung der Männer: 1. Renz, Gerhard, Halterbach, 1,45 m; 2. Schuon, Hans, Halterbach, 1,40 m; 3. Zumkeller, Kurt, Simmersfeld, 1,35 m. Schleuderballweitwurf: 1. Lämmle, Emil, Simmersfeld, 42,00 m; 2. Bläich, Richard, Simmersfeld, 40,00 m; 3. Kaupp, Walter, Halterbach, 38,00 m. 3000 m Lauf: 1. Wurster, Paul, Simmersfeld, 9 Min. 31 Sek.; 2. Zumkeller, Kurt, Simmersfeld, 10 Min. 12 Sek.; 3. Schaible, Fritz, Simmersfeld, 10 Min. 42 Sek. 1300 m Querfeldeinlauf: 1. Renz, Gerhard, Halterbach, 4 Min. 21 Sek.; 2. Kalmbach, Karl, Simmersfeld, 4 Min. 22 Sek.; 3. Roller, Hans, Simmersfeld, 4 Min. 31 Sek. III-Kampf der Jugend: 1. Renz, Helmut, Halterbach, 1375 Punkte; 2. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 1215 Punkte; 3. Schuler, Karl, Halterbach, 1192 Punkte. 100 m Lauf:

1. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 13,8 Sek.; 2. Wurster, Eugen, Simmersfeld, 14,3 Sek.; 3. Schuler, Karl, Halterbach, 14,4 Sek. Weitsprung: 1. Renz, Willi, Halterbach, 5,10 m; 2. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 5,10 m; 3. Renz, Fritz, Halterbach, 5,10 m. Kugelstoßen: 1. Renz, Helmut, Halterbach, 10,11 m; 2. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 8,45 m; 3. Gutekunst, Karl, Halterbach, Hochsprung: 1. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 1,30 m; 2. Wurster, Eugen, Simmersfeld, 1,25 m; 3. Wurster, Wille, Simmersfeld, 1,15 m. Schleuderballweitwurf: 1. Steeb, Willi III, Simmersfeld, 35,00 m; 2. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 34,00 m; 3. Wurster, Eugen, Simmersfeld, 27,00 m. 1300 m Querfeldeinlauf: 1. Schuler, Karl, Halterbach, 4 Min. 25 Sek.; 2. Theurer, Ernst, Simmersfeld, 4 Min. 26 Sek.; 3. Wurster, Eugen, Simmersfeld, 4 Min. 33 Sek.

Sorgen einer Landgemeinde

Egenhausen. Nachdem auch in unserer Gemeinde die letzten Erntewagen eingefahren sind und die Frucht teilweise schon gedroschen ist, läßt sich mit Befriedigung seitens unserer Landwirte feststellen, daß die Ernte in diesem Jahr trotz der anhaltenden Trockenheit über Erwarten gut ausgefallen ist. Dagegen bereiten die Kartoffeln und Rüben ernstliche Sorgen, ein längerer Regen könnte hier noch manches zum Guten nachholen. Der eine und andere wird ebenfalls gezwungen sein, den bis jetzt vorhandenen Viehbestand zu reduzieren; entgegen der guten und reichlichen Heuernte kann an Ohmd so gut wie nichts eingebracht werden, was umso mehr ins Gewicht fällt, als auch die Weiden des Viehs den Futterbedarf nicht deckt. Eine weitere Sorge bereitet unserer Gemeindeverwaltung die Unterbringung der Flüchtlinge. Zu den 60 hier untergebrachten Evakuierten kamen bis jetzt 45 Flüchtlinge, deren Unterbringung insofern vor allen Dingen auf Schwierigkeiten stößt, weil die Mehrzahl der Gebäude landwirtschaftlichen Zwecken dienen.

Nachdem der Sportverein in letzter Zeit sehr rührig war und auch an Fußballturnieren teilgenommen hat, wird angeregt, ein solches auch hier durchzuführen, dienen doch solche sportliche Veranstaltungen der Pflege

körperlicher Schulung und nicht zuletzt der Werbung für den Sport allgemein.

Der seit einiger Zeit wieder recht tätige Schwarzwaldverein hat an besonders schönen Plätzen unserer an landschaftlichen Schönheiten nicht armen Umgebung neue Sitzgelegenheiten durch Anbringung von Bänken geschaffen, was Einheimische und Gäste mit Dankbarkeit begrüßen.

Aus Rußland zurück

Oberjettingen. Zur großen Freude seiner Angehörigen kehrte am Sonntag ein Sohn unserer Gemeinde, Julius Röhm, nach mehrjähriger Abwesenheit und in russischer Kriegsgefangenschaft weidend, in seine Heimat zurück. Die ganze Heimatgemeinde nimmt freudigen Anteil an der Rückkehr und entbietet ein herzlich willkommen.

Aus Mötzingen wird berichtet

Im Vergleich mit den Nachbargemeinden hat Mötzingen — durch die Hochlage bedingt — regelmäßig eine späte Getreideernte. Jetzt ist sie aber auch bei uns beendet. Über die kahlen Stoppelfelder streicht der Wind. Die Frucht hat ihren Weg zur Dreschmaschine gefunden. Tagaus tagen summt nun der nimmermüde Motor sein Arbeitstüde und holt die lebenspendende Frucht aus trüchtigen Ähren. Schwergeladen reißt sich Wagen an Wagen in langer Kolonne am Rand der Neuen Straße entlang. Nun schieben sie sich hin zur Dreschmaschine, gleichwie in unvergessenen Kriegs- und Nachkriegstagen die Käufer Schlange standen vor Geschäften, die rationierte Waren reichten. Sack um Sack füllt sich am andern Ende der Maschine; die leeren Wagen nehmen die leichtgewordenen Garben wieder auf und treten ihren Heimweg an. Das Lied der Dreschmaschine aber wird abgelöst vom mahelnden Singen der Räder und Steine, die in der Mühle uns in langem Gang das Mehl für Brot bereiten.

Kaum ist die schwerste Arbeitsleistung des bäuerlichen Jahres vorüber, lockt auch schon ein Werbeanschlag zur Erholung an. Ausflüge machen Schule! Am 4. September soll es für alle, die daran teilnehmen wollen und 10 DM für die Fahrt bestreiten können, ins schöne Brenzlach gehen. Sontheim/Brenz — Heidenheim — Steinheim, das sind die lohnenden Zielorte. In Heidenheim wird auch noch das Naturtheater besichtigt. Die Abfahrt ist für 8 Uhr morgens festgesetzt. Anmeldungen nimmt der Bürgermeister entgegen.

Verlagsleitung d. „Schwäbischen Tagblatt - Schwarzwald-Echo“ in Nagold. Verantwortlich für den lokalen Teil Dieter Lauk

Wie das „Stetlein und Ampt Altensteig“ württembergisch wurde

Unsere Gegend gehörte früher zum Nagoldgau, welcher auch noch einen Teil der Oberämter Herrenberg, Horb und Freudenstadt in sich schloß. In diesem Gau bekleideten zuerst die Pfalzgrafen von Tübingen die Grafenwürde. Später heiratete ein Graf Burkhardt von Hohenberg die Tochter Mechthilde des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, infolgedessen unsere Gegend unter die Hohenbergische Herrschaft kam. Die erstmalige Nennung der Stadt Altensteig wurde in einer Urkunde ums Jahr 1100 gefunden, nach welcher Adelbertus de Altonsteiga das Kloster Reichenbach mit 2 Hufen (Güter) beschenkte. Adelbertus hatte als Vasall der Pfalzgrafen von Tübingen seinen Sitz auf der Burg Altensteig, die „Zum Thurn“ hieß. Es war dies die alte Burg beim Kriegerdenkmal, welche die erste und älteste ist. In einer Urkunde vom Jahre 1624 (Landbuch) heißt es: „Zum Thurn ein alt Burgstall bei Altensteig an der Nagold ist abgegangen und nur noch eine gemauert Wand darauf uffrecht vorhanden.“ Das hinter diesem Thurn gelegene Feld heißt heute noch Thurnfeld (im Volksmund Turnerfeld). Im Jahre 1386 hatte das Schloß zum Thurn ein Heinrich von Neuperg inne, als Nachfolger der Herren von Altensteig. Am 10. Juli 1386 (am nächsten Dienstag vor Sankt Margarethentag, der heiligen Jungfrau und Märtyrer) verglichen sich Graf Rudolf von Hohenberg und Heinrich von Neuperg wegen Wasser, Weid, Holz, Wald und Wiesen (Vlschbrüeff genannt, und im selben Jahr erging ein Rechtspruch wegen „Vichens und Viehtriebs auf den Wiesen im Gysenthann“ — Gelseltann —. Nach dem Rottweiler Vertrag vom 18. Dezember 1397 wurde vom Grafen von Hohenberg, welcher in seinem Schloß in der oberen Stadt wohnte und mit den Herren von Altensteig nichts zu tun hatte, die Hälfte von Stadt und Ampt Altensteig an Reinhardt von Remchingen verkauft und am 10. April 1398 ist die andere Hälfte an Markgraf Bernhard von Baden veräußert worden. Am Sonntag Jubilate 1406 kaufte Markgraf Bernhard von Baden auch die andere Hälfte von Reinhardt von Remchingen. So wurde Stadt und Ampt Altensteig badisch und ein badisches Wappen am Rathaus (am spitzbögigen Tor nahe den Hexenlöchern) deutet noch heute darauf hin. Altensteig war nunmehr 2 Jahr-

hunderte unter badischer Herrschaft. Das alte Altensteiger Wappen stellt eine Burg mit Türmen auf einem steilen Berg dar, zu welcher ein geschlängelter Weg (Steige) führt. Dieses Wappen, in Sandstein, ist in der Mauer des alten Friedhofs, rechts vom Eingang, eingesetzt. Durch den Tauschvertrag vom 20. Dezember 1603 zwischen Markgraf Ernst Friedrich von Baden und Herzog Friedrich von Württemberg kaufte Letzterer das Amt und die Stadt Altensteig und Liebenzell und gab dafür dem Markgrafen von Baden die Kellereien Malach und Langensteinbach samt den dazugehörigen Ortschaften, auch die Pflügen zu Ottersweyer und Weingärten sowie Rot über Rhein und Ruppur und bezahlte außerdem ein bares Aufgeld von 481 760 Gulden und 55 Kreuzer und am 5. Januar 1604 bezugte der Markgraf in weitschweifiger Form die Entlassung von Stadt und Ampt Altensteig aus der badischen Unterthanenschaft. Zu diesem Tauschvertrag fühlten sich Beide veranlaßt, nachdem seit langer Zeit Streitereien wegen den Gütern entstanden waren, die trotz den gütlichen Verhandlungen nicht beigelegt werden konnten. Unter dem Begriff Stadt Altensteig war nach dem Vertrag zu verstehen: „Die Stadt Altensteig und das Schloß der ehemaligen Grafen von Hohenberg) mit Gemäuern, Gebäuden, Zwingern, Thürmen, Stadtmauern, wie es allenthalben umfangen, Schul- und Pfründhäusern, auch die Amtsbehauung und zugehörigen Scheuern, Stadel, Hofraithen, samt den Häusern und Mühlinnen darunden im Thal gelegen.“ Zum Ampt Altensteig gehörten: Egenhausen, Munderspach, Etmannsweyer, Simmersfeld, Pfrondorf, Rothfelden, Under Jettingen, Göttingen, Zumdorf, Beuren, Crembach, Dürweyer, Spielberg und Unsere Theil abn Zwerenberg und Herrenberg“ d. h. Hornberg, welches 2 Herren gehörte. Die Stadt Liebenzell umfaßte die Stadt und Burgstall samt den Pfarr-, Schul- und Amtsbehauungen und dazu gehörigen Stadeln und Scheuern wie es ebenerrmaßen mit der Mauern umfangen und begriffen ist, samt der Vorstadt und den Wirtschaften, Bädern, Cramläden und Häusern an was Orthen und Enden sie vor der Stadt gebaut standen. Zum Ampt Liebenzell gehörten: Haufstetten, Beinberg, Bieselsberg, Ober- und Unterlengenhart, Maisenbach,

Ernst Mühl, Tenniecht, Schwarzenberg, Collmbach, Igelsoch, Schemberg, Reichenbach.

Der Tauschvertrag schließt mit dem Satz daß dieser Begriff zweien gleichlautend gemacht und auf Pergament geschrieben und daran Unser Jeder sein fürstlich Sekret und großer Insigel hat thun henden lassen. Geben in Unserer Hertzog Friedrichs Hauptstadt Stuttgarten auf den zwanzigsten Monatsstag Decembris als man von Geburt Christi zehlte 1603 Jahr. Das Stadtwappen von Altensteig erhielt nun zusätzlich ein Hirschgeweih zum Zeichen der württembergischen Herrschaft.

Für Altensteig war der Sitz der Grafen von Hohenberg von großer Bedeutung. Schon im Jahre 1604 erhielt Altensteig das Recht der Landstandschaft und übte es aus bis 1806. Unter badischer wie unter württembergischer Herrschaft war Altensteig der Sitz von Vätern. Erster markgräflicher Obervogt (1482) war Ritter Hanz von Neunck. Letzter Oberamtmann (1807) war Gottlieb Eberhard Paulus, nach welchem die heutige Paulusstraße benannt ist. Im Jahre 1625 kaufte Herzog Johann Friedrich von Württemberg vom dem Ritter Wildhans von Neunck (auch Obervogt in Altensteig gewesen) die Flecken Krespach, Ober- und Unterwaldach und halb Wernersberg und einverlebte sie dem Amte Altensteig. Außerdem wurde Gaugenwald und Garrweiler als Kammerorte dem Amte eingegliedert, welche Herzog Eberhard III. von Sibylla Schertlein von Burtenbach erwarb. In den 1780er Jahren wurden diese beiden Orte durch Tausch an die Herren von Gühlingen in Berneck überlassen.

Altensteig war ferner der Sitz des Oberforstamtes, des mit dem Oberamt verbundenen Kameralamts und der geistlichen Verwaltung. So bildete Altensteig, dessen Amtsbezirk in den Jahren 1806-1808 noch um die folgenden Orte: Berneck, Gaugenwald, Garrweiler, Zumweiler (Mittel- und Sassenweiler), Heselbronn, Lingenloch, Warth, Ebershardt, Wenden, Martinsmoos, Neuweiler, Hofstett, Eichelberg, Hühnerberg, Meistern, Agenbach, den Rest von Zwerenberg, Hornberg, Eichenhalden, Oberweiler, Enzklösterle, Hochdorf, Schernbach, Erzgrub und 1810 um die Kammerorte Walddorf und Edelweiler vergrößert wurde, den Mittelpunkt für eine große Anzahl von umliegenden Gemeinden, was zusammen mit einem rührigen Gewerbe und Handel einen großen wirtschaftlichen Aufstiege zur Folge hatte.

Fr. Schleich

Gemeinde Walldorf Kreis Calw
Die ehrenamtliche Stelle des
Bürgermeisters
der Gemeinde Walldorf mit 746 Einwohnern, ist durch allgemeine Wahl zu besetzen. Die Entschädigung erfolgt nach den gesetzl. Vorschriften. Bewerber wollen sich bis spätestens 10. September 1949 unter Vorlage der üblichen Unterlagen beim Bürgermeisteramt melden.

DKW-Reichsklasse
in gutem Zustand, Kabriolett, gut bereift, sofort zu verkaufen.
Preisangebote an:
Maschinenfabrik Teufel Nagold

Am kommenden Dienstag, den 30. August 1949 nachmittags findet in Nagold ein
Schaupflügen
der neuesten Eberhardt-Gespänn- und Anbaupflüge für Schlepper statt.
Interessenten werden hierzu freundlichst eingeladen.
Berg & Schmid Nagold
Bezirksvertretung der Firma
Gebrüder Eberhardt, Pflugfabrik, Ulm
Treffpunkt um 14 Uhr bei obiger Firma.

4 komplette Garagentore
dreiflügelig, Höhe 3,50 m, Gesamtbreite 3,55 m, sehr stabile Ausführung, günstig zu verkaufen
Maschinenfabrik Teufel Nagold

... und zum billigen Einbau einer warmen Wohnung in's Dachgeschoß und dergl.
die bewährte
Holzfasers-Dämmplatte
von Maier & Co. Egenhausen, Telefon Altensteig 571

Morgen Dienstag
Tanzabend
Gasthof Pension Bässler
Altensteig am Bahnhof

RUNDHOLZ Selbständige Hausgehilfin
gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. A 50 für sofort nach Altensteig gesucht. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle an die Geschäftsstelle Altensteig

Fahrbare Kreissäge
mit Dreistrom-Motor und 100 m Kupfer-Gummikabel, neuerlich gegen Bau- oder Scheitholz zu tauschen gesucht.
Angebote unter N 101 an das Schwarzwald-Echo Nagold, Marktstraße 43